

Belrem oder Die Hochzeit von Tübingen

von Norbert Riemer 2017,

bearbeitet von Jörg Müller zur Erweckung Ritter Belrem am 13.11.2020

“Wir grüßen euch von der Burg Kräheneck.“ Diese Geschichte der Herren von Weißenstein spielt im 13. Jahrhundert, einer Zeit, in der Königreiche, Grafschaften, Städte und sonstige Herrschaften den Alltag bestimmten und "Gottesfurcht" eine ernsthafte Größe im Leben aller war. Belrem, der mittlere von drei Brüdern war Krieger. Um ihn, um Belrem von Weißenstein und seine von ihm angebetete Suleima aus dem Orient, rankt sich unsere Sage.

Belrem erwache!

Es war das Jahr 1230 als der junge Ritter Belrem von Weißenstein vom Kreuzzug aus dem Heiligen Land zurückkam. Die Reise in den Orient hatte aber in Belrem eine auffällige Veränderung bewirkt. Dem Ruf des Kaisers folgte ein feuriger und kühner Belrem, zurück kam ein in sich verschlossener Belrem. Alle Wünsche nach Lebenslust schienen in Palästina verloren gegangen zu sein.

So verstrichen etwa sechs harte Jahre, als eines Tages ein Bote auf den Hof der Burg Weißenstein einritt. "Die Herren von Weißenstein mögen Anfang nächster Woche der Hochzeit der Tochter des Pfalzgrafen von Tübingen beiwohnen und die Verträge zur Hochzeit besiegeln".

Im Schloss zu Tübingen ging es fröhlicher zu als in den traurigen Mauern der Burg Weißenstein. Die zur Hochzeit versammelten Frauen und Ritter waren festlich geschmückt, und wetteiferten miteinander, sich in Fröhlichkeit zu überbieten. Das Fest war in schönstem Gange. Nur auf Belrem machte dieser Frohsinn keinen Eindruck. Zusammen mit dem düsteren Konrad von Vaihingen saß Belrem in einer stilleren Ecke des Saales. Die gleiche Gemütsverfassung und der gleiche Menschenhass verband die beiden. Die Leute nannten Konrad auch den Werwolf. So saßen die beiden beieinander und genossen den Wein in großen Zügen.

Da trat der alte Pfalzgraf zu ihnen an den Tisch und mit der Freude eines väterlichen Freundes sprach er zum Weißensteiner: "Ich habe gute Nachrichten für Dich, lieber Belrem. Du sollst heute einen Kriegsgefährten wiedertreffen, der gerade eben aus dem Morgenland eingetroffen ist. Es ist ..."

In diesem Augenblick traten zwei fremde Gestalten in den Saal. Es war ein junger Mann, der ein Mädchen in seltsamer Tracht an der Hand führte. Man glaubte in den beiden gerade Angekommenen Asien und Europa in Liebe vereint zu sehen. Sie war eine von jenen üppigen Töchtern des Morgenlandes, die bis in den kleinsten Zug ihre asiatische Herkunft bezeugen. Ihr hoher, schlanker Wuchs, ihre Fülle von rabenschwarzem Haaren unter dem weißen Turban, ihr schwarzes, geheimnisvolles Auge, das gegen die etwas bleichen Wangen auffallend abstach, die ausdrucksvollen Züge, das orientalische Gewand; alles dies schien zu sagen, sie sei eine von jenen Feentöchtern, von jenen Zaubergestalten, von denen uns die Märchen von tausend und einer Nacht so eindrucksvoll erzählen.

Sie sprach nur wenige Worte Deutsch, aber ihr lebhaftes Gebärdenspiel ließ jeden ihrer Gedanken erraten. In Rom war Suleima zur christlichen Kirche übergetreten und nun wollte Volbert von Poltringen seinen alten Vater um den Segen bitten. Die anwesenden Gäste fanden kaum Worte vor Freude über die unerwarteten Gäste.

Einen grässlichen Gegensatz zum allgemeinen Jubel bildete Belrem. Sein Antlitz verwandelte sich beim Anblick der Fremden in eine fahle Leichenblässe. In diesem Augenblick führte der alte Pfalzgraf Suleima und Volbert an das untere Ende des Saales, wo Belrem und Konrad saßen. "Ich will Dir einen Bekannten zeigen, Volbert; He, Weißensteiner, kennst Du diesen Ritter da?"

Als Suleima Belrem erblickte, stieß sie einen durchdringenden Schrei des Entsetzens aus, und glitt ohnmächtig zu Boden. "Lasst sie liegen" rief Volbert den Frauen zu, die sich um Suleima scharten um ihr zu helfen. Sein Gesicht war wutentbrannt und er wandte sich an Belrem: "Das ist Dein Werk, Belrem von Weißenstein, aber sie wird wieder erwachen. Hat uns beiden ja im Heiligen Land dein Gift auch nichts anhaben können. Du wirst mir hier Rechenschaft ablegen, die Du mir in Asien verweigert hast!"

Als hätte plötzlich die ganze Versammlung der Donner gerührt standen alle Gäste umher; keiner sprach ein Wort, im Saal herrschte Todesstille. Volbert fuhr fort: "Suleima wird wieder erwachen sobald Belrem, dieser Schurke, aus ihrer Nähe verschwunden ist."

Dann wandte er sich Belrem zu: "Deine Schandtaten werde ich allen erzählen, solange ich noch meine Zunge bewegen kann." Da schwellen die Zornesadern auf der Stirn des Vaihingers und sein glühendes Gesicht färbte sich blau vor Wut. Konrad der Werwolf sprang fürchterlich fluchend von seinem Sitz auf: "Du wagst es, Bube Volbert, einem Ritter wegen einer fremden, verlaufenen Dirne die Ehre zu rauben?"

Beide zogen augenblicklich die Schwerter und in einem kurzen Gefecht erhielt Konrad eine leichte Wunde. "Sie haben den Burgfrieden gebrochen, reißt sie auseinander", schrie der alte Pfalzgraf von Tübingen. Sogleich wurden die Kämpfer durch die anwesenden Ritter voneinander getrennt. Konrad riss Belrem, der noch immer totenähnlich dasaß, vom Sitz und beide verließen mit ihren Gefolgen das Schloss.

Die Ausgelassenheit der Gäste war durch diesen Vorfall schlagartig unterbrochen. Volbert und Suleima wollten, von einem einzigen Knappen begleitet, noch vor Mitternacht das Schloss verlassen, um zu Volberts Familie heimzukehren.

Es war eine sternenklare Sommernacht. In dem schönen Tal bei Tübingen, das von einem kleinen Fluss den Namen Ammertal führt, sah man zwei Reiter auf ihren Pferden im Galopp dahinfliegen. Es waren Belrem und Konrad der Werwolf. Sie hatten ihre Gefolge heimgeschickt, als wollten sie eine Tat vollbringen, bei der kein Zeuge anwesend sein sollte. Beide waren durch den Wein und die Wut außer sich; fürchterliche Gedanken wälzten sie in ihrer Brust.

Es war Totenstille; es ging auf Mitternacht zu. Endlich unterbrach Konrad das Schweigen: "Die Geschichte mit dem Mädchen scheint mir sonderbar. Wo hast Du sie im Morgenland kennengelernt?"

"Die Geschichte ist kurz," sprach er mit verbissenem Zorn und begann nach einer Weile, wie es ihm seine Wut erlaubte, in abgebrochenen Sätzen zu erzählen: "Wir lagen vor Jerusalem. Volbert und ich waren von Jugend an viel zusammen, ich habe ihn geliebt wie meinen Bruder. Er erzählte mir, eine Heidin sei gefangen worden und er hätte alles aufbieten müssen, sie vor Misshandlungen zu schützen. Er habe sie unversehrt wieder in ihr Zelt zurückgeschickt, übergab ihr aber zuvor die Rose, welche er auf seinem Helm getragen hatte." "Es war Mitternacht," fuhr Belrem fort, "und ich hielt am äußersten Platz des Lagers alleine Wache. Der Mondschein zeigte mir eine weibliche Gestalt, die sich auf mich zu bewegte. Plötzlich stand sie vor mir. Sie sprach mich an, aber ich verstand ihre Sprache nicht. Da zeigte sie mir die Rose und ich erkannte Volberts Abzeichen. Nun verstand ich: sie wollte ihn, nicht mich."

„Diesen Gedanken konnte ich nicht ertragen. Du sollst mein werden, schwur ich, und wenn es mich mein Leben kosten sollte. Ich täuschte sie und führte sie zu einer Jüdin, die sie bewachte. Sie weinte viel, meine rasende Liebe berührte sie doch leider nicht. Ich bat und flehte; sie aber hasste mich. Eines Morgens war sie verschwunden. Sie hatte die Jüdin überwältigt und war geraden Weges in das Zelt des Kaisers geflohen, um mich anzuklagen. Ich gab der Jüdin neben meinem Geld noch einen geheimen Auftrag und ergriff die Flucht. Ehe ich das Schiff bestieg erfuhr ich, dass das Gift seine Wirkung getan habe. Ein finsterer Geist verfolgte mich, - ich trauerte um die beiden - und heute sah ich sie lebendig!"

"Helfe mir der Teufel, ich mag nach dieser Schmach nicht mehr leben! Aber Rache will ich nehmen. Sie muss sterben." - Ein Fluch besiegelte diese furchtbaren Worte. "Und auch ich habe eine Schuld abzutragen," schrie Konrad, "und will es getreulich vergelten! Es kann nicht mehr lange dauern; um Mitternacht wollten sie das Schloss verlassen." Unterdessen zog eine düstere schwarze Wolke vom Gebirge her in das Tal und der Himmel verdüsterte sich zunehmend. Schon vernahm man starke Donnerschläge. Gleich dem Tiger, der seiner Beute auf der Spur ist, näherten sich Belrem und Konrad der Straße.

Beide waren noch sichtlich betrunken von dem genossenen Wein. "Horch," rief Belrem, "ich höre Hufschlag. Hörst du Volberts Stimme? Er schmeichelt dem Mädchen," flüsterte der Werwolf tückisch. Der Donner rollte immer fürchterlicher. Ein Blitzstrahl fiel auf ihre gezogenen Schwerter.

"Halt, Schurke," schrie der Konrad und beide stürzten aus dem Hinterhalt hervor. Furchtbarer Donner übertönte das wütende Gefecht, ein zermalmender Blitz und ein furchtbarer Schlag folgten. Dann trat tiefe Stille ein.

Seit dieser fürchterlichen Tatnacht marterten Belrem die furchtbarsten Gewissensbisse. Belrem floh des Landes. Es vergingen 15 Jahre. Belrem hatte Jahre als Laienbruder in einem Benediktinerkloster bei Rom verbracht, aber auch dort keine Ruhe gefunden. So zog er wieder zurück nach Weißensteins. Doch selbst die Heirat mit einer Frau aus einem befreundeten Adelshaus und die Geburt zweier Söhne brachten nicht den erhofften inneren Frieden.

Die Jahre zogen weiter ins Land. Belrem wurde älter und älter, dann starb erst sein älterer Bruder Berthold, dann sein langjährig vertrauter Pater.

Während Belrems Frau und seine Söhne am Totenbett des Paters knieten erschien ein wahnsinniges Weib mit geisterhaftem Blick und wild rollenden Augen auf der Burg Weißenstein. Es war Suleima und niemand wusste, wie sie es in die Burg geschafft hatte. Sie war lange an der Wunde niedergelegen, die ihr Belrem in jener verfluchten Nacht zugefügt hatte, und von der er annahm, sie sei tödlich gewesen. Aber wie er war sie am Körper gesundet und in der Seele unheilbar erkrankt.

Mit Blitzesschnelle sei Suleima den Turm hinaufgestiegen, wo Belrem in dumpfer Verzweiflung in die Nacht hinausschaute. Ein ungewöhnlich starkes Gewitter war aufgezogen. Suleima trat zu Belrem an die Zinnen und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Daraufhin vernahm Belrems Frau und seine Söhne einen dumpfen Schlag.

Man fand Belrem zerschmettert im Schlosshof als sei er vom Teufel die Zinnen hinunter geschleudert worden. Suleima soll kurz darauf, am gleichen Tage wie Belrems Frau, gestorben sein. Belrems Söhne blieben ehe- und kinderlos und so erlosch das Geschlecht der Herren von Weißenstein.

Noch heute, besonders bei schweren Gewittern, könnt ihr eine hohe Gestalt im Dunkeln des Burghofes sehen und seine Klagenden Worte hören. Ob dies Belrem ist? Schaut selbst.

Und die Moral von der Geschichte?

Der Belrem war ein Wüterich, doch glücklich wurd' er damit nicht.

Kommt auch noch so manches Tief, der Belrem wettet für euch, dann geht nix schief!

Drum habt Vertrauen und haltet zusammen, seid vernünftig und habt gute Laun - dann können wir bald auch wieder zusammen auf die Pauken hau'n.

We, the President and Vice President of the United States of Dillschde and Weißeschtoi wish you all the best. Together we will make tradition and trust great again. Zum Wohl, auf euch und auf eine glückselige Fasnet.